MERLÄNDER-BRIEF

VERÖFFENTLICHUNG DES
VILLA MERLÄNDER E.V.
FÖRDERVEREIN DER NS-DOKUMENTATIONSSTELLE KREFELD

25 Jahre NS-Dokumentationsstelle der Stadt Krefeld und 25 Jahre Villa Merländer e.V.

Grußworte zum Jubiläum

Rita Thies,
Vorsitzende des Villa Merländer e.V. von 1992 bis 1999

Als der erste rot-grüne Stadtrat in Krefeld Ende 1991 die NS-Dokumentationsstelle in der Villa Merländer einrichtete, war diese Gründung in der politischen Landschaft der Stadt nicht unumstritten. Warum ein ganzes Haus dafür einrichten, wenn doch die Auseinandersetzung mit der NS-Zeit schon im Lehrplan des Geschichtsunterrichtes steht und diverse Gedenkveranstaltungen stattfinden? Der Streit um die Erinnerungskultur war in dieser Zeit geprägt vom „Historikerstreit“ (1986-88/Die Frage nach der Singularität der Naziverbrechen), die Rede des Bundespräsidenten Roman Herzog aus dem Jahr 1996, in der er den 27. Januar zum Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus ausrief, noch nicht gehalten.
Erst nach und nach setzte sich die Überzeugung durch, dass Erinnerungsarbeit dann am besten gelingt, wenn neben Zeitzeugen authentische Orte - wie die Villa Merländer mit den Wandgemälden Campendonks - Geschichte und historische Analysen anschaulich und nachspürbar machen. Den Förderverein gründeten wir 1992 mit der Idee, dass dies Projekt zur mahnenden Erinnerung an die NS-Zeit nicht nur finanzielle und ideelle UnterstützerInnen braucht, sondern vor allem eine engagierte Bürgerschaft, die die Idee der aktiven Erinnerungsarbeit tief im Leben der Stadtgesellschaft verankert. Das ist in Krefeld gelungen – und immerhin ein kleines Bollwerk für die Werte unseres Grundgesetzes, gegen Rassismus und Abwertung bzw. Ächtung aufgrund religiöser Überzeugungen oder ethnischer Herkunft. Aus Wiesbaden also mein Ruf: Liebe KrefelderInnen, bitte macht weiter so! ■

Merländer-Brief 34
März 2017

1 Grußworte zum Jubiläum
6 Dr. Ingrid Schupetta Schritte und Stationen - 25 Jahre ‚Villa Merländer‘
9 Pressespiegel
12 Termine, Impressum

Villa Merländer, Friedrich-Ebertstr. 42

Dr. Eugen Gerritz -
Vorsitzender des Villa Merländer e.V. von 1999 bis 2005

Es gab, bevor es in Krefeld zur Gründung eines NS-Dokumentationszentrums kam, einen langen Vorlauf. Rat und Verwaltung gingen mit sich zu Rate, wie denn der NS-Zeit und ihrer Folgen angemessen zu gedenken sei. Ein großer schwarzer Kubus auf dem Ostwall als Gedenkstein für alle Opfer stand zur Diskussion. Auch die Herrichtung eines der Betonbunker des Weltkrieges wurde für möglich gehalten.

Da geriet die Villa Merländer in die

Diskussion, Haus eines von den Nazis ermordeten jüdischen Kaufmanns und wurde, als in diesem Haus zwei Wandbilder des Krefelder Malers Heinrich Campendonk unter zahlreichen Tapeten- und Farbschichten entdeckt wurden, als idealer Standort eines solchen Zentrums angesehen.

Was vor 25 Jahren gegründet und von einem Förderverein und der Stadt getragen wurde, hat sich nicht nur als tragfähig erwiesen, die Institution „Villa Merländer“ (in dieser Form ging sie in das Bewusstsein der Bürger dieser Stadt ein) wurde immer wichtiger. Das NS-Dokumentationszentrum hat sich nie als Museum verstanden. Seine immer wieder überarbeitete und modernisierte Ausstellung präsentiert in vielen Facetten ein umfassendes Bild des sogenannten Dritten Reiches und wird von den hiesigen

Fortsetzung auf Seite 2

Fortsetzung von Seite 1

Schulen in immer stärkerem Maße genutzt.
Und die Villa Merländer
war in diesen 25 Jahren das zentrale Forschungszentrum für die NS-Zeit und wird es bleiben, auch wenn die letzten Augenzeugen nicht mehr leben.

Nach 25 Jahren ist es sinnvoll, einen Blick in die Zukunft zu werfen. Wir Deutsche werden noch viele Jahrzehnte mit dieser schrecklichen Vergangenheit leben (es sei denn, wir überlassen unser demokratisches Gemeinwesen radikalen und rechten Ignoranten).

Eine zusätzliche Aufgabe wäre der Institution Villa Merländer zu empfehlen: Mit ihrer Erfahrung, was Terror und Verfolgung, Flucht und Fremdheit im Zufluchtsland angeht, ist sie das geeignete Haus, traumatisierten und hilfesuchenden Flüchtlingen ihren Anfang in der Fremde verständlich und erträglich zu machen. ■

Mechthild Staudenmaier

Vorsitzende des Villa Merländer e.V. 2005 - 2014

Als Vereinsvorsitzender und damaliger Bürgermeisterin der Stadt Krefeld ist mir der Villa Merländer-Verein besonders ans Herz gewachsen. Ich weiß: Viele Vereine haben treue und engagierte Mitglieder.

Das Besondere an diesem Verein ist jedoch das wache und abrufbare Interesse jedes Einzelnen. Es gibt so etwas wie einen politischen Grundklang. Man weiß, man befindet sich abseits von der Tagespolitik in der Mitte einer Stadtgesellschaft, die für Toleranz, Menschen- und Bürgerrechte steht. Im Laufe der Jahre hat sich diese Position gefestigt und findet vielfache Anerkennung.

Die Vermittlung eines gemeinsamen Herzensanliegens findet im Vereinsleben Ausdruck in Veranstaltungen jenseits der Eventkultur. Es geht ernsthaft und fröhlich zugleich. Ich erinnere mich ausgesprochen gerne an die Jubiläumsfeier zum 20-jährigen Bestehen des Vereins im Zentrum der jüdischen Gemeinde. Aber auch das Erzählcafé zum Denkmaltag ist ein wiederkehrendes Ereignis, auf das man sich Jahr für Jahr genauso freuen kann, wie auf die herausragenden Vorträge im Rahmen der Jahreshauptversammlungen.

Als Lehrerin sehe ich, dass man heutigen Jugendlichen durchaus anhand des Nationalsozialismus vermitteln kann, was ein Menschheitsverbrechen gewesen ist. Mit Schülerinnen und Schülern des Berufskollegs war ich mehrmals nicht nur in Auschwitz.

Die NS-Dokumentationsstelle der Stadt Krefeld half schon bei der Vorbereitung zu vermitteln, dass die Opfer der Todesfabrik ein ganz normales Leben gehabt hatten – bevor sie systematisch diffamiert, ausgegrenzt und schließlich ermordet wurden.

In der neuen Ausstellung finden sich zahlreiche Anknüpfungspunkte, auch wenn die Familienwurzeln unserer Schülerinnen und Schüler nicht in Krefeld liegen. Ich freue mich besonders über die Bildungspartnerschaften zwischen den Schulen und der Krefelder Gedenkstätte. ■

Gerda Schnell

Gründungsmitglied des Villa Merländer e.V.

Wir Gründungsmitglieder haben seinerzeit ein Bollwerk gegen das Vergessen schaffen wollen, und das ist gelungen. Der von uns unterstützte jahrzehntelange Einsatz des Krefelder NS-Dokumentationszentrums für „mahnendes Erinnern“, für Forschung und Aufklärung macht den „Villa Merländer e.V.“ zu etwas ganz Besonderem, nämlich zu einem Garanten dafür, dass in Krefeld weder die Opfer der NS-Diktatur noch die Täter in Vergessenheit geraten können.

Waren Teile der Politik und der Bürgerschaft zu Anfang noch skeptisch, so haben sich das NS-Dokumentationszentrum und unser Verein schon bald zu geachteten Institutionen entwickelt, die über die Grenzen der Seidenstadt hinaus anerkannt und gefragt sind.

In der Zukunft wird es zu den Hauptaufgaben des Vereins gehören, darauf hinzuwirken, die Villa Merländer als Sitz des NS-Dokumentationszentrums zu erhalten und sowohl die Personalausstattung des Zentrums als auch die Begleitumstände mindestens auf dem heutigen Stand festzuschreiben, nach Möglichkeit jedoch auszubauen und zu verbessern.■

Barbara Behr

Vorsitzende des Villa Merländer e.V. seit 2014

Seit 2010 bin ich nun Mitglied im Vorstand des Vereins Villa Merländer e.V., und nachdem ich die Vorstandsarbeit mehrere Jahre als Beisitzerin begleiten durfte, habe ich 2014 den Vorsitz des Vereins übernommen.

Dies war ein Zeitpunkt , an dem vieles nach über 20-jährigem Bestehen erreicht worden, oder wie man so schön sagt, „in trockenen Tüchern“ war. Der Bezugspunkt unseres Vereins, die NS-Dokumentationsstelle, ist aus der stadtgeschichtlichen, kulturellen und nicht zuletzt politischen Landschaft Krefelds nicht mehr wegzudenken.

Das sah zu Gründungszeiten unseres Vereins noch deutlich anders aus. Auch die Örtlichkeiten, die wunderschöne Merländer Villa, stand und steht als Ausstellungs- und Erfahrungsort sowie als Veranstaltungsort für unsere Vereinsvorhaben nicht mehr zur Disposition. Die gute Zusammenarbeit zwischen rührigem Verein und kompetenter Leitung der NS Dokumentationsstelle durch Frau Dr. Schupetta hat diese positive Entwicklung herbeigeführt.

Gerade in Zeiten klammer kommunaler Kassen ist die unterstützende Arbeit unseres Vereins wichtiger denn je, um Sponsorengelder und Drittmittel einzuwerben. Die neukonzipierte Ausstellung im Haus ebenso wie die Bildungsangebote an Schulen basierend auf dem Umgang mit neuen Medien wäre sonst nicht möglich gewesen.

Doch sollte man auch durchaus selbstkritisch in die Zukunft blicken: viele unserer Vereinsmitglieder zeichnen sich durch ein hohes Interesse an historischen und gesellschaftspolitischen Fragen aus und nehmen die Veranstaltungsangebote gerne wahr. Weniger erfolgreich sind wir hingegen bei der Mitgliederwerbung.

An Konzepten hierzu arbeiten wir im Vorstand, um z. B. Lehrerinnen und Lehrern, die gerne mit der NS-Dokumentationsstelle zusammenarbeiten, aber nicht unbedingt unseren Verein unterstützen, besser anzubinden. Vielleicht müssen auch neue Ideen her, um das Vereinsleben für viele attraktiv zu gestalten, ohne langjährige Vereinsmitglieder zu vergraulen.

Nicht aus einer aktuellen Zwangslage aber mit etwas Weitblick sollten wir alle Sorge dafür tragen, dass die Räumlichkeiten der Villa Merländer der NS Dokumentationsstelle und unserem Verein erhalten bleiben. Es gibt also auch zukünftig einiges zu tun.■

Ingeborg Müllers

Langjähriges Mitglied des Vorstandes des Villa Merländer e.V.

Wo liegen die Stärken des Vereins?
Der Verein hütet die Erinnerung an Richard Merländer, einem jüdischen Seidenhändler, der in Krefeld in der jetzigen Villa Merländer an der Friedrich-Ebert-Straße gelebt hat und wahrscheinlich in einem NS-Vernichtungslager getötet wurde.
Er unterstützt maßgeblich die Arbeit, die in der Gedenkstätte zur Geschichte der Krefelder Juden und der Aufarbeitung der Zeit des Nationalsozialismus geleistet wird.
Damit leistet der Verein einen wichtigen und nicht wegzudenkenden Anteil an der Aufarbeitung der Krefelder Geschichte zur Zeit des Nationalsozialismus.
Die gute Zusammenarbeit mit dem Kuratorium sehe ich ebenfalls als Stärke des Vereins.

Gibt es Schwachpunkte?
Ich würde mir wünschen, dass noch mehr Personen als aktive und auch passive Mitglieder den Verein unterstützen. Außerdem sollte der Verein die Zusammenarbeit der zuständigen städtischen Ämter (Villa Merländer, Stadtarchiv, Schulverwaltungsamt, Kulturverwaltung) verstärkt fördern.

Fortsetzung auf Seite 4

Fortsetzung von Seite 3
Beitrag Ingeborg Müllers

Welche Risiken kommen auf den Verein zu?
Ein Risiko könnte das Vergessen sein – aber dagegen arbeiten die Vereinsmitglieder ja intensiv an.

Welche Chancen könnte es geben?
Gute Chancen würden bestehen, wenn sich noch mehr Menschen mit der Aufarbeitung der Zeit des Nationalsozialismus auseinandersetzten und damit die Arbeit des Vereins unterstützen.

Eine noch stärkere Einbindung aller weiterführenden Schulen (Fortbildung der Lehrkräfte, selbstverständliche Besuche der Schüler in der Villa Merländer usw.) würde die Chance vergrößern, dem Vergessen entgegenwirken.■

Wolfgang Radau

Vorsitzender des Kuratoriums des Villa Merländer e.V.
2008 - 2015

Nachkriegszeit, Neuanfang nach der Barbarei des Nationalsozialismus, Deutschland in der Welt „auf der Seite der Anständigen“. Wer heute 70 und Rentner ist, hat alles erfahren können über die dunkle Zeit des Nationalsozialismus, über die Entwicklung, die dorthin geführt hat, über den Kalten Krieg danach und über das, was wir aus deutscher Sicht „den Fall der Mauer“ nennen. Für die nächste Generation, es sei ihr gegönnt, ist das voriges Jahrhundert, Geschichte, zwei und mehr Generationen zurückliegend.

Mir persönlich kommen solche Gedanken in diesen Tagen aus mehreren Ecken. Einmal bei der Beschäftigung mit der Rolle meiner Vorfahren im so genannten „Dritten Reich“. Jetzt, wo niemand mehr lebt, sind die Fakten, die bei amateurhafter Suche (im Gegensatz zu professioneller Forschung) ans Tageslicht kommen, für meine und die nachfolgende Generation umso erstaunlicher. Es ist viel berichtet worden aus jener Zeit, aber auch viel verschwiegen worden.

Wer mit dem geschilderten Hintergrund von sieben Jahrzehnten aktuelle Entwicklungen zu Populismus, Nationalismus, Ausgrenzung in unserem Land, in Europa und der Welt verfolgt, dem kann mulmig werden. Sind die Lektionen aus den vergangenen hundert Jahren vergessen?
Und dann kommt, völlig unerwartet, die Anfrage des Vereins Villa Merländer, in dem ich ein Jahrzehnt im Kuratorium mitgearbeitet habe: Wo liegt nach meiner Einschätzung die Stärke des Vereins, wo sehe ich Schwächen, welche Risiken sind zu bedenken, welche Chancen zeichnen sich ab?

Die Stärke besteht schon allein in der Tatsache, dass der Verein existiert. Mit einer Geschäftsführerin, die über die Jahre nichts von ihrem Engagement eingebüßt hat. Mit Ehrenamtlern in Vorstandspositionen, die hoch motiviert und auch streitbar sind, wenn es um die Sache geht. Und mit Mitgliedern, die bereit zur Mithilfe sind, wenn sie gebraucht werden. Und über allem das Dach der Villa Merländer, die mehr als nur Namensgeberin ist. Da sehe ich allerdings auch eine weiche Stelle. Was in jahrelanger Ameisen-Arbeit gewachsen ist, eine kleine, aber eindrucksvolle Ausstellung, zeitgemäße Medienausstattung mit Audio- und Videoinstallationen sowie der Möglichkeit, Eindrücke nicht nur über Auge und Ohr, sondern sogar mit der Nase aufzunehmen – all das steht und fällt mit der Villa Merländer.

Die Zukunft der Villa als NS-Dokumentationsstelle und als kleine, aber tief ins Lokale gehende Forschungsstätte, muss unbedingt sichergestellt werden. Das reicht von der Mietsituation bis hin zu der Frage: Was wird getan, um eine nachwachsende Generation an Aufgaben im Vorstand, in der Geschäftsführung, in der Forschung, in der Partnerschaft mit Schulen und anderen Bildungseinrichtungen heranzuführen, die eine Kontinuität in der Erinnerungsarbeit sicherstellen?

Welche Chancen sich abzeichnen, vermag ich selbst nicht einzuschätzen. Ich bin nicht auf Facebook und Twitter unterwegs und offenbar auch in keinem Verteiler, der mir wenigstens einen Anstoß geben würde, dass zum Beispiel ein neuer Merländer-Rundbrief aus dem Internet heruntergeladen werden kann. Vielleicht gibt es auch noch andere Mitglieder, die sich auf diese Weise vom aktiven Vereinsleben abgekoppelt fühlen und gern die Chance hätten, sich „mit dabei“ zu fühlen. ■

Internetpräsenzen des Villa Merländer eV

Zeitgemäße Informationsvermittlung

Die Internetpräsenzen des Villa Merländer eV sind zeitgemäße Alternativen zur Informationsvermittlung und Interaktion mit unserem Publikum. Sie ergänzen die persönlich erlebbare Ausstellung und das Informationsangebot der Gedenkstätte sowie die Veröffentlichungen im „Merländer-Brief“. Mit den Internetpräsenzen verfolgen wir das Ziel, den Inhalten und Positionen der Gedenkstätte zusätzliches Publikum zu erschließen.
Veröffentlicht wird auf drei Plattformen. Die „Homepage“ www.villamerlaender.de informiert über Bestand, Veranstaltungen und Aktuelles aus Verein und Gedenkstätte. Damit werden monatlich circa 600-700 Besucher erreicht.
In den „sozialen Medien“ veröffentlicht der Verein seine Inhalte auf Twitter (www.twitter.com/villamerlaender) und Facebook (www.facebook.com/villamerlaender).
Twitter ist ein frei zugänglicher Kurznachrichtendienst, den wir zur Weiterleitung auf Inhalte unserer Homepage nutzen. Inzwischen haben wir dort circa 1.400 „Tweets“ (Kurznachrichten) veröffentlicht. Durch Vernetzung mit aktuell circa 140 anderen Nutzern entstehen derzeit monatlich circa 1.300 „impressions“, womit die Zahl des Auftauchens unserer Nachrichten bei anderen Twitter-Nutzern gemeint ist. Facebook ermöglicht uns gleichfalls eine schnelle Verbreitung eigener Informationen sowie das einfache Zitat von Veröffentlichungen Dritter, die sich mit verwandten Themen befassen. Das sind vor allem Zeitungsartikel. Bei bisher insgesamt circa 190 Veröffentlichungen erreichen wir mittlerweile jeweils circa 40 Leser und sind bei insgesamt circa 80 Facebook-Nutzern mit einem „Gefällt mir“ gelistet.
Die Facebook-Seiten des Vereins sind wie unsere Twitter-Präsenz frei zugänglich und wie auch die Homepage auf allen Geräten darstellbar („responsive Webdesign“). Wie bei Twitter sind jedoch auch bei Facebook Interaktionen mit Bezug auf die jeweiligen Seiteninhalte nur registrierten Nutzern möglich. Unsere Verbreitung in den sozialen Medien wächst mit der Akzeptanz dort platzierter Informationen sowie der daraus resultierenden „Verlinkung“ durch andere Nutzer. Insofern laden wir auch Vereinsmitglieder ein, nicht nur die Homepage regelmäßig zu besuchen, sondern uns auch bei Twitter und Facebook zu besuchen sowie im Kreise von Verwandten und Bekannten weiterzuempfehlen.■

www,villamerlaender.de

www.facebook.com.villamerlaender.de

www.twitter.com.villamerlaender.de

Die Villa und die Schnitzeljagd

Bewegte man sich dereinst per Papierschnitzeln, geheimnisvollen Hinweisen und handschriftlichen Anleitungen durch das heimische Revier, so tut man das heute gerne mit dem Smart-Phone oder dem Tablet. Die Villa Merländer kommt dabei auf doppelte Weise ins Spiel. Im Umfeld des Hauses ist ein Geo-Cache versteckt, den man enträtseln muss. Immer beim 50. Besucher/Besucherin gibt es ein kleines Geschenk.
Kommt man zu den Öffnungszeiten, kann man sich mit einer App mit dem Namen Biparcours durch das Haus bewegen :
Eine kleine Schnitzeljagd für jüngere Schülerinnen und Schüler, die angeregt werden sollen, eigene Aufgaben zu entwickeln; das Spielen macht aber auch den Größeren Spaß (https://biparcours.de/bound/vmer - mit QR-Code zum download)■.

25 Jahre NS-Dokumentationsstelle der Stadt Krefeld
25 Jahre Villa Merländer e.V.

Die NS-Dokumentationsstelle der Stadt Krefeld, damals noch NS-Dokumentations- und Begegnungszentrum, wurde am 24. November 1991 durch den damaligen Oberbürgermeister Willi Wahl eröffnet. Das Haus in der Friedrich-Ebert-Str. 42 war 1989 als Ort entdeckt worden, in dem sich Wandbilder des als „entartet“ verfemten Heinrich Campendonk befanden. Campendonk hatte sie 1925 im Auftrag des Kaufmanns Richard Merländer gemalt. Die Nationalsozialisten verfemten den Künstler als „entartet“. Merländer verfolgten sie wegen seiner jüdischen Herkunft. Sie ermordeten ihn 1942 im Vernichtungslager Treblinka.

Die Einrichtung startete mit nichts als dem Umriss dieser Geschichte. Es gab keine Sammlung, keine Dokumentation, kein wirkliches Konzept einer Ausstellung. Vom ersten Tage an zeigte sich, dass so ein fragiles Gebilde jegliche Hilfe brauchen konnte. Das sprach vor allem die Teile der Bürgerschaft an, die sich seit Jahren für eine Gedenkstätte stark gemacht hatten.

1991: Dr. Ingrid Schupetta bei der Eröffnung der Villa Merländer. Im Publikum neben Johann Schwarz und Oberbürgermeister Will Wahl u.a. die künftigen Gründungsmitglieder des Vereins Rita Thies, Sigrid Klösges und Aurel Billstein

Ein halbes Jahr nach der Eröffnung, trafen sich am 10. März die Gründerinnen und Gründer des Fördervereins der NS-Dokumentationsstelle. Rita Thies wurde zur Vereinsvorsitzenden gewählt.

Weitere Teilnehmer der Gründungsversammlung waren Aurel Billstein, *Fritz Junkers, Ulrich Kemper*, Sigrid Klösges, Rudolf Pilger, *Gerda Schnell*, *Paul Günter Schulte, Dr. Ingrid Schupetta* und Helmut Wolf (kursiv die Mitglieder des ersten Vorstandes nach der Reihenfolge des Protokolls).

2006: Renate Edelburg, Ilse Kassel, Dr. Ruth Frank und Bruno Kuhn beim Eintüten eines Vereinsrundschreibens.

1991 bis 1994 - Jahre des Aufbaus

In den ersten Jahren befand sich die gesamte Einrichtung in dem Haus an der Friedrich-Ebert-Straße: Büro, Bibliothek, Sammlung, Seminarräume, Veranstaltungssaal und Ausstellungsräume für die künftige ständige Ausstellung sowie Sonderausstellungen. Die beiden festen Mitarbeiterinnen wurden durch zeitlich befristet eingestellte Wissenschaftler und Praktikanten unterstützt. Mit dieser Ausstattung konnten rasch wechselnde Ausstellungen übernommen und eigene Präsentationen erarbeitet werden. Zum informellen Kreis der Freunde und Förderer des NS-Dokumentationszentrums gehörten außer dem Villa Merländer e.V. die Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit, der Verein für Heimatkunde und die Krefelder Geschichtswerkstatt. Dem Villa Merländer e.V. gelang es, eine Wissenschaftlerin zur ersten

Überarbeitung der Liste ehemaliger Krefelderinnen und Krefelder, die von den Nationalsozialisten als Angehörige einer jüdischen „Rasse“ betrachtet wurden, einzustellen.

Die NS-Dokumentationsstelle vernetzte sich als Mitglied des Arbeitskreises der Gedenkstätten NRW und des ICMemo, einer Abteilung des Internationalen Museumsverbandes, regional und überregional. Für die ehemaligen Krefelder Juden und deren Nachkommen wurde sie zu einer Anlaufstelle.

1994 bis 1999 - Sparmaßnahmen und Neuorientierung

In den Jahren 1994 und 1995 wurde die Arbeit in der Villa Merländer durch eine auch überregional geführte Debatte um gezielte Einsparmaßnahmen bei der Begegnungsstätte überschattet. Nach einem entsprechenden Beschluss des Rates im Dezember 1995 zogen die Mitarbeiterinnen ins Stadtarchiv um. Ausstellungen, Führungen und Veranstaltungen fanden weiterhin in der Friedrich-Ebert-Str. 42 statt. Von den beiden Personalstellen wurde eine halbe umgewidmet. Sonstige Stellen entfielen.

Der Villa Merländer-Verein benannte sich am 23. April 1996 um und hieß nun „Villa Merländer. Verein zur mahnenden Erinnerung an die NS-Zeit in Krefeld und am linken Niederrhein“. Damit sollte eine Existenz auch ohne die städtische Einrichtung gesichert werden. Rita Thies blieb Vereinsvorsitzende.

Trotz dieser weniger günstigen Umstände wurden Forschungs- und Aufklärungsarbeit zum Nationalsozialismus in Krefeld fortgesetzt. 1995 konnte mit der Ausstellung „Krefeld ‘45“ die vorläufig letzte große Sonderausstellung in Eigenproduktion der NS-Dokumentationsstelle gezeigt werden. Sie thematisierte das Kriegsende vor 50 Jahren. Zum Holocaust-Gedenktag 1998 kam Michel Friedman, Mitglied des Zentralrates der Juden, nach Krefeld. Er eröffnete in der Villa Merländer die Ausstellung „Auschwitz- Bilder einer Winterreise“ von Ingrid Schupetta.
Im April 1998 stellte Oberbürgermeister Pützhofen die von dem Restaurator Horst Hahn freigelegten Wandgemälde Heinrich Campendonks der Öffentlichkeit vor. In nur sechs Tagen kamen über 2.000 Besucherinnen und Besucher, die von den Vereinsfreiwilligen begrüßt wurden.
Bei der Jahreshauptversammlung des Villa Merländer e.V. am 9. August 1999 legte Rita Thies den Vereinsvorsitz nieder, da sie aus Krefeld fortziehen wollte. Dr. Eugen Gerritz, langjähriges Mitglied des Landtages und des Stadtrates im Ruhestand, wurde zum neuen Vorsitzenden aktiviert.

1999 bis 2006 - Konsolidierung

Der neue Vereinsvorsitzende Dr. Eugen Gerritz lud 21 bekannte Krefelderinnen und Krefelder ein, ein Kuratorium zum Villa Merländer e.V. zu bilden. Aufgabe ist eine zusätzliche Beratung und Förderung. Es galt, die NS-Dokumentationsstelle zu stabilisieren. Zwischenzeitlich musste das Angebot an Ausstellungen und Publikationen eingeschränkt werden. Auch der Verlust `einer halben Mitarbeiterin‘ konnte nur teilweise kompensiert werden. Trotzdem gelang es der NS-Dokumentationsstelle mit der Unterstützung des Fördervereins immer wieder Glanzlichter zu setzen, so durch das Symposion zu Ehren Aurel Billsteins im Jahre 2001 oder zwei Jahre später (2003) durch einen Festakt und ein Veranstaltungsprogramm in Kooperation mit vielen anderen Kulturanbietern zwecks Erinnerung an die Einweihung der Synagoge am 17. Juni 1853 unter dem Motto „150 Jahre Synagoge Petersstraße“.

Generell konnte weiterhin ein kleines Veranstaltungsprogramm

**Im Garten der Villa Merländer die Vorstandsmitglieder 2012:
Götz Waninger, Simone Römer, Barbara Behr, Mechthild Staudenmaier, Klaus Kokol, Dr. Ingrid Schupetta, Gerda Schnell, Ingeborg Müllers, Annemarie Vössing, Paul Keller und Bernd Mildbrath**

angeboten werden. Freiwillige des Vereins, namentlich Dr. Ruth Frank, Ilse Kassel, Gudrun Römermann, Bruno Kuhn und Renate Edelburg übernahmen die Garantie mindestens einer wöchentlichen Öffnungszeit. Die wissenschaftliche Arbeit der NS-Dokumentationsstelle schlug sich in einem Beitrag des Mitarbeiters Burkhard Ostrowski in der Stadtgeschichte und in einer ganzen Reihe von Artikeln von ihm und Frau Dr. Schupetta in Zeitschriften wie „Die Heimat“, „Der „Niederrhein“ und „Augenblick“ nieder. Besonders erwähnt werden sollte noch ein Ereignis von internationaler Bedeutung: Aufgrund einer Initiative von Burkhard Ostrowski und Reinhard Schippkus wurde die Krefelderin Anna Tervoort vom Staat Israel als „Gerechte unter den Völkern“ geehrt.

2006 bis 2016 – Neustart
In den Folgejahren lag ein Schwerpunkt auf der Forschung und der Auswertung von Zeitzeugenberichten. Eine Sonderausstellung zum Thema 70-Jahre Novemberpogrom, der ersten

2016: Stolpersteinverlegung: Gunter Demnig mit Dr. Ingrid Schupetta und Sibylle Kühne-Franken

Eigenproduktion seit 1995, erprobte zum ersten Mal eine Präsentation mit viel Bildmaterial und vielen Sachzeugnissen, wie sie auch für die lange angedachte ständige Ausstellung infrage kommen sollte. Die Ausstellung wurde sehr gut angenommen. Die NS-Dokumentationsstelle und der Förderverein beteiligen sich an Projekten und Wanderausstellungen, die nach Krefeld übernommen und ergänzt wurden: Zug der Erinnerung, Deportiert ins Ghetto, Heimatsucher, „Ach Freunde, wohin seid ihr verweht …“. Aus allen diesen Ausstellungen und den Besucherreaktionen ergaben sich wertvolle Erkenntnisse für eine eigene Präsentation in der Villa Merländer. Die Lebenserinnerungen von Werner Heymann konnten mit Hilfe des Fördervereins publiziert werden, genauso wie ein Buch zu dem deutsch-niederländischen Projekt MEMOO.

2012: Exkursion nach Essen mit Claudia Gabelin, Dr. Thomas Gabelin, Dr. I. Schupetta, Gerda Schnell, Mechthild Staudenmaier, Kerstin Lorenz, Dr. Claudia Flümann und Heidi Matthias

Im Hintergrund lief nun die Planung und schrittweise Umsetzung des Konzeptes einer Ausstellung zum Thema „Krefeld und der Nationalsozialismus“. Es galt mit geringen Mitteln eine zeitgemäße Präsentation zu erreichen. Der Villa Merländer e.V. übernahm die Kosten für 2 ½ Vitrinen, die die eigentlichen Schmuckstücke des Ausstellungsdesigns sind. Außerdem konnte er Mittel von der Sparkasse gewinnen. Die audio-visuelle Ausstattung, die über diese Fördermittel der Gedenkstätte zur Nutzung überlassen werden konnte, rundeten 2016 das Langzeit-Projekt ab. Die neue Ausstellung konnte Schritt für Schritt der Öffentlichkeit übergeben werden.
Inzwischen beteiligte sich auch das Land mit seiner Gedenkstättenförderung an der Professionalisierung der Erinnerungskultur.

Der Verein entlastet die Gedenkstätte, was die Betreuung des Projektes „Stolpersteine“ angeht. Seit 2015 nimmt das Vorstandsmitglied Sibylle Kühne-Franken Anträge entgegen und betreut Spender und Spenderinnen von der Namensfindung bis zur Steinverlegung.

Seit 2016 – Neuerfindung
Seit August 2016 ist die NS-Dokumentationsstelle der Stadt Krefeld Teil des Krefelder Kulturbüros. Dies ist eine Konsequenz aus der veränderten Aufgabenstellung, die sich aus der Nachfrage an Betreuung von Schülergruppen in der Ausstellung ergab. Die NS-Dokumentationsstelle ist eine steigende Zahl von Bildungspartnerschaften mit den Krefelder Schulen eingegangen.
Damit hat sich der Schwerpunkt der Einrichtung verschoben. Stand bis zur Vollendung der ständigen Ausstellung die Forschung zu „Krefeld und der Nationalsozialismus“ im Vordergrund, so überwiegt inzwischen die Vermittlung. Im Verbund des breit aufgestellten Kulturbüros kann auf zusätzliche Impulse und Erweiterungen des Angebots gehofft werden. ■

Westdeutsche Zeitung KR 23. September 2016

Das Grauen geschah vor 75 Jahren

33 000 Juden verloren in Babij Jar ihr Leben. Am Montag, 26.September, wird für sie in der Synagoge eine Gedenkstunde abgehalten

Von Egon Traxler

„Es war Jom Kippur, das höchste jüdische Fest, der Tag der Versöhnung, an dem die Juden im ukrainischen Kiew von deutschen Soldaten in das Massaker von Babij Jar getrieben wurden“ erinnert Michael Gilad, Vorsitzender der jüdischen Gemeinde in Krefeld.

Viele Krefelder, die aus dem Osten stammen, gedenken der Opfer

Viele der rund 200000 Juden in der ukrainischen Hauptstadt waren vor dem Einmarsch der Nazi-Truppen von den Sowjet-Behörden nach Osten, meist nach Sibirien, evakuiert worden, so Gilad. Der Massenmord an den verbliebenen, mehr als 33 000 Juden, geschah vor 75 Jahren, im September 1941.

In der jüdischen Synagoge in Krefeld wird es dazu eine Gedenkstunde geben. Geschäftsführerin Alla-Trubnjakob-Johnen erklärt:“Viele Mitglieder unserer Gemeinde stammen aus der Ukraine oder Weißrussland. Fast alle haben Opfer durch die deutschen Besatzer zu beklagen. Viele davon wurden in Babij Jar erschossen.“

Nach dem September-Massaker hätten noch viele weitere Erschießungs-Aktionen stattgefunden. Trubnjakob: „Geschätzt wird, dass dort rund 100 000 Menschen den Tod fanden.“ Für Rabbiner Yitzchak Mendel Wagner war Babij Jar die Vorhölle zum Holocaust, zur systematischen Vernichtung der europäischen Juden in den Vernichtungslagern wie Auschwitz.

„Erst haben die Nazis die Bücher verbrannt, dann die Synagogen zerstört und den Juden das Fahrradfahren untersagt. Nirgendwo gab es den Aufschrei, nicht in Deutschland, nicht im Ausland. Was dann in Babij Jar geschah, war eine Folge davon.“

Dokumentiert wird das in einer bedrückend-intensiven Ausstellung, die ebenfalls in der Synagoge zu sehen ist. Erarbeitet hat sie der aus Kiew stammende Historiker M. Yankulin, der voraussichtlich an der Veranstaltung teilnehmen wird.

Ministerin Sylvia Löhrmann wird als Gast erwartet

Die Gedenkstunde findet in den Räumen der Synagoge an der Wiedstraße im Rahmen der Bildungspartnerschaft zwischen der Realschule Horkesgath und der NS-Dokumentationsstelle Villa Merländer statt. Veranstalter sind die Realschule und der Landschaftsverband Rheinland (LRV). Neben dem Oberbürgermeister Frank Meyer wird Sylvia Löhrmann teilnehmen, Ministerin für Schule und Weiterbildung sowie stellvertretende Ministerpräsidentin des Landes Nordrhein-Westfalen.

Die Veranstaltung beginnt um 15 Uhr. In einer Diskussionsrunde sollen die Aspekte des kommunalen Erinnerns erörtert werden.

Vergangenheitsbewältigung: Schüler bereiten Fragen vor

28 Realschüler der Klassen 9d und 10d, die aus 17 verschiedenen Nationen stammen, werden die Fragen und Thesen für die Diskussionsrunde vorbereiten. Die Lehrer Matthias Schierbrand und Annette Viegener haben das fünfteilige Projekt begleitet. Auch Oberbürgermeister Frank Meyer und Ministerin Löhrmann werden an der Gesprächsrunde teilnehmen.■

BABIJ JAR – Die WEIBERSCHLUCHT – EINE EXKURSION IN DIE VERGANGENHEIT

HINTERGRUND Am 28. September 1941 hängen in den Straßen der Stadt 2000 Plakate:“ Alle Juden der Stadt Kiew und ihrer Umgebung haben sich am29. September 1941 gegen 8 Uhr morgens an der Ecke Mjelnikowskaja- und Dochturowskajastraße (neben den Friedhöfen) einzufinden. Mitzubringen sind: Papiere, Geld, Wertsachen sowie warme Kleidung. Wer…nicht Folge leistet, wird erschossen.“ Am Abend des 30. September schließt die Registrierung der erschossenen Juden mit der Nummer 33771. Die Schlucht von Babij Jar (Weiberschlucht, bei Kiew) ist Schauplatz der größten einzelnen Mordaktion an jüdischen Männern, Frauen und Kindern im Zweiten Weltkrieg, die unter der Verantwortung des Heeres der Wehrmacht durchgeführt wird. Die 6.Armee unter Generalfeldmarschall Walter von Reichenau, die bereits zuvor bei den Judenmorden eng mit dem SD zusammengearbeitet hat, hilft bei Planung und Durchführung des Massakers. ■

Nathalia Wagner, Michael Gilad und Alla Trubnjakob-Johnen von der jüdischen Gemeinde sprechen über das September-Massaker von Babij Jar

Rheinische Post KR Samstag 28. Januar 2017

Holocaust-Gedenken im Berufskolleg

Die Schüler des Berufskollegs Glockenspitz erinnerten gestern an Opfer von Krieg, Diktatur und Gewalt.

VON BÄRBEL KLEINELSEN

Es ist in Krefeld Tradition, dass nicht bei einer offiziellen Feierstunde im Rathaus der Opfer von Krieg, Diktatur und Gewalt gedacht wird, sondern dass eine solche Veranstaltung von Schülern gestaltet wird, der jungen Generation also, die das Unfassbare, die Schreckensherrschaft des Nazi-Regimes und ihre unfassbaren Folgen nur noch aus den Medien kennt. In diesem Jahr hatten sich die Schüler des Berufskolleg Glockenspitz mit dem sperrigen Thema beschäftigt und die Gedenkstunde unter den Titel „ Ausbruch und Aufbruch“ gestellt. „Bei uns lernen Schüler aus 46 Nationen unter einem Dach. Respekt und Toleranz sind uns deshalb besonders wichtig. Dem fühlen wir uns auch als ‚Schule ohne Rassismus‘ verpflichtet. Diesen Titel haben wir vergangenes Jahr erhalten“, erklärt Schülervertreter Nico Bader.

Oberbürgermeister Frank Meyer erinnerte in seiner Ansprache daran, , dass nicht alle Mitmenschen eine solche Gedenkstunde als notwendig erachteten. Öffentlich würden solche Veranstaltungen auch schon mal als „dämlich“ bezeichnet. „Damit werden die Grundlagen unseres zivilisatorischen Zusammenlebens in Frage gestellt. Darum muss man gerade an solchen Tagen sagen: ‚Das geht nicht. Es gibt Grenzen, die nicht überschritten werden dürfen.‘ Würdevoll an die Opfer des Holocaust zu erinnern, ist das Mindeste, was wir heute machen können.“

Mit den von den Nationalsozialisten als „entartete Künstler“ diffamierten Werken weltberühmter Künstler hatten sich die Schüler des Ausbildungszweigs „ Gestaltungstechnische Assistenten“ auseinandergesetzt. Sie entfremdeten die Werke, indem sie moderne Akzente setzten. So sagt Jil Wefers (16), die sich in ihrer Gruppe mit dem Selbstbild von Max Pechstein auseinandergesetzt hat: „ Wir haben die Betonung auf die grüne Punkerfrisur und die Piercings gelegt. Was heute ganz normal ist, wäre unserer Meinung nach damals undenkbar und verboten gewesen.“

„Guns and Roses“ heißt das Werk, mit dem Carolina Hüskens, Jill Becker, Felix Pagel und Lars Hofmann ein Zeichen gegen Krieg und Gewalt setzten wollen. Sie haben in ihrem Bild den Soldaten, die im Original von Otto Dix Waffen schwingen, statt Gewehren Rosen in die Hand gelegt. Damit wollen sie zeigen, dass ohne Waffen keine Gewalt mehr geben würde.

Besonders große Flügel hat eine andere Gruppe ihrem Erzengel mit auf den Weg gegeben. „Wir haben ein Bild von Paul Klee bearbeitet und in unserem die Flügel stark betont. Damit kann der Erzengel jederzeit wegfliegen und der Gewalt entkommen“, sagt Lara Konrad (18).

Die angehenden Gestaltungstechnischen Assistenten machen in ihren meist farbenfrohen Bildern nicht nur deutlich, was unter dem Druck der Nationalsozialisten lebenswichtig war – Flügel, um der Gewalt zu entkommen, oder Masken, um sich zu verstecken – sondern zeigen auch, dass dem, was damals als entartet galt, eine besondere Schönheit innewohnt, und dass vieles, was damals verboten war, heute normal ist. Was würde einer Gesellschaft entgehen, die all dies wegsperren und abschaffen würde? Trist, grau und freudlos wäre sie.

Der Ansicht sind auch die Schüler, die während der Gedenkstunde eine Pantomime gegen Rassismus zeigten, und darstellten, dass eine starke Gemeinschaft sich nicht instrumentalisieren lassen muss und Andersdenkende integrieren kann.

Auch wenn nach Ende des Kriegs vielen angesichts des menschlichen Elends in den Vernichtungslagern der Glaube an die heilsame Wirkung von Kunst verloren ging, zeigten an diesem Vormittag die Schüler des Berufskollegs Glockenspitz, dass Kunst sehr wohl eine geeignete Form ist, sich dem Thema zu nähern. Sie taten es in Gedichten, Schauspiel, Film und eben der Kunst und boten den Gästen damit ein reichhaltiges Angebot, das zum Diskutieren, Nachdenken und Innehalten einlud. Was blieb, war die Hoffnung, dass auch junge Menschen noch aus der Geschichte lernen werden. ■

Carolina Hüskens und Jill Becker mit dem Bild „Guns and Roses“, das ihre Gruppe nach dem Werk von Otto Dix geschaffen hat. Die Waffen auf dem Original haben die Schüler durch Rosen ersetzt. Denn: Ohne Waffen gibt es keine Gewalt mehr, hoffen die Jugendlichen.

Rheinische Post KR 30. Januar 2017

Paten für die Toten von Hostert gesucht

In der NS-Zeit befand sich in Schwalmtal eine Zweigstelle der Heil- und Pflegeanstalt Johannistal Süchteln. Mehr als 500 Kinder und Erwachsene starben dort. Ihre Namen und ihr Schicksal sollen nicht in Vergessenheit geraten.

In der NS-Zeit befand sich in Schwalmtal eine Zweigstelle der Heil- und Pflegeanstalt Johannistal Süchteln. Mehr als 500 Kinder und Erwachsene starben dort. Ihre Namen und ihr Schicksal sollen nicht in Vergessenheit geraten.

VON BRIGITTA RONGE

KREFELD/SCHWALMTAL Seit sechs Jahren erinnert ein Stolperstein an der Inrather Straße in Krefeld an das Schicksal eines kleinen Kindes. Margarete Papendell wurde nur zwei Jahre alt. Das Mädchen wird im Juni 1941 in Krefeld geboren. Doch ein Kindermädchen lässt das Baby im Badezimmer fallen, das Kind schlägt mit dem Kopf auf den Rand der Badewanne auf. Fortan ist die Kleine geistig behindert. In der NS-Zeit ist eine Behinderung das Todesurteil für viele Kinder und Erwachsene. Margarethe wird in der Kinderfachabteilung Waldniel, eine Zweigstelle der Pronvinzial Heil- und Pflegeanstalt Süchteln, gebracht. Dort stirbt sie im Juni 1943 – offiziell an „Herz- und Kreislaufschwäche“.

Mehr als 500 Kinder- und Erwachsene sterben bis 1945 in Hostert. Ihre Schicksale sollen nicht in Vergessenheit geraten. Die Gedenkstätte auf einem Teil des ehemaligen Anstaltsfriedhofs, um die sich Schüler der Europaschule Schwalmtal seit den 1980-er Jahren kümmern, wird bald umgestaltet. Der Landschaftsverband Rheinland (LVR) hat der Künstlerin Katharina Struber und Architekten Klaus Gruber aus Wien den Auftrag erteilt, die Gedenkstätte künstlerisch zu gestalten. Schüler der Europaschule und des Berufskollegs Dülken beteiligen sich.

Darüber hinaus kann jeder, der die Erinnerung an die Toten von Hostert wachhalten will, einen Beitrag dazu leisten: Struber und Gruber wollen die Namen von 548 Toten auf Messingplatten an einer Gedenkmauer anbringen. Wer möchte kann sich melden und Pate werden. Die Patenschaft ist kostenfrei. Am Freitag, 19.Mai, schreibt jeder Pate von Hand den Namen eines Verstorbenen auf ein Wachsplättchen. Diese Wachsplättchen dienen als Prägevorlage für die Messingplatten. Wer einen Angehörigen in Hostert verloren hat, kann auf der Patenschaftserklärung auch den Namen des Angehörigen notieren und für ihn die Patenschaft übernehmen. “Die unterschiedlichen Schriftzüge hinterlassen eine individuelle Spur von 548 Menschen, die heute leben und sich aktiv an die Verbrechen erinnern wollen“, erklärten Struber und Gruber.

In den Jahren 1939 bis 1945 starben 554 Patienten in der Anstalt in Hostert, darunter 99 Kinder. 75 Kinder wurden auf dem Anstaltsfriedhof bestattet. Auch die Namen erwachsener Patienten sind in den Gräberlisten festgehalten. Die waren in der Kinderfachabteilung untergebracht, die von 1941 bis 1943 betrieben wurde und über 200 Betten verfügte – „ eine der größten Kindermordanstalten des Deutschen Reiches“, so die Einschätzung des Arbeitskreises zur Erforschung der nationalsozialistischen „Euthanasie“ und Zwangssterilisation 2012. Ihrem Schicksal widmet Andreas Kinast seine Forschungen (dazu sein Buch „Das Kind ist nicht abrichtfähig“).

Dem Schicksal der erwachsenen Patienten geht Peter Zöhren nach. Er war früher Lehrer an der Hauptschule, später Europaschule, in Waldniel. Im Kreisarchiv hat er die Sterberegister durchgesehen und Namen, Geburts- und Sterbedaten von 450 erwachsenen Patienten notiert, ebenso die Todesursache. Die Patienten leiden an Epilepsie, an Schizophrenie, haben das Downsyndrom. Sie bekommen eine Lungenentzündung oder Durchfall. Als Todesursache notiert der Arzt „Herzschwäche“.

Viele Patienten werden völlig entkräftet gewesen sein. Die Anstalt war sehr groß, die Kinderfachabteilung mit 200 Betten war nur ein Teil davon. Wie die Anstalt insgesamt belegt war, ist nicht klar. 1939zählte 1049 Patienten – „heillos überbelegt“, wie Zöhren feststellt. 40 Patienten sterben in diesem Jahr. 1940 sind 755 Kranke in der Anstalt gemeldet, es gibt 99 Todesfälle. 1941 sterben 79 Erwachsene, 156 Männer sind schon zur Vergasung nach Hadamar gebracht worden. 1942 sterben in Hostert 108 Erwachsene und 22 Kinder.

Fast 70 Prozent der in der Anstalt verstorbenen erwachsenen Patienten sind keine 50 Jahre alte Belege dafür, dass sie ermordet wurden, hat Zöhren bislang nicht gefunden. Man kann Vermutungen anstellen. Die Anstalt in Hostert musste 200 arbeitsfähige Menschen vorhalten. Wenn man annimmt, dass der Pflegesatz pro Patient bei 40 Pfennig pro Tag und 200 Menschen arbeitsfähig bleiben mussten - wie viel mag für den Einzelnen übriggeblieben sein? „ Klar dass die Arbeitsfähigen mehr Essen bekamen als die nicht Arbeitsfähigen“, sagt Zöhren. Dass die Patienten an Hunger starben, habe man billigend in Kauf genommen.

Der junge Heinrich, Jahrgang 1921, wird in Hostert von Monat zu Monat schwächer. Er leidet an einer geistigen Behinderung. Den Eltern schreibt der Oberpräsident aus Düsseldorf, der 1,55 Meter große Mann sei gut versorgt. Zwar habe er etwas abgenommen, doch 40 Kilogramm seien noch in Ordnung.

Die Eintragungen der Ärzte in die Patientenakte sind erhalten. Heinrich sei „völlig idiotisch“, notieren sie, „völlig blöd“ und „zu nichts zu gebrauchen“. Von Monat zu Monat nimmt Heinrich ab. 1942 stirbt er an Entkräftung und Marasmus – eine Krankheit, die durch chronische Unterernährung entsteht. Der Anstaltsarzt schickt eine knappe Mitteilung an die Eltern. Der Sohn sei gestorben, werde auf dem Anstaltsfriedhof beerdigt. Und er schreibt: „Nehmen Sie mein herzliches Beileid entgegen “■

INFO

Informieren, erinnern, Pate werden

Pate werden Patenschaftserklärungen können am Freitag ausgefüllt werden sowie unter
www.gedenkstaette-waldniel.de

Informieren Mehr erfahren Interessierte durch das Informationsheft „Nebenan – eine andere Welt“, erhältlich für 2,50 Euro am Freitag in der Kirche und das Buch „Das Kind ist nicht abrichtfähig“ von Andreas Kinast (Verlag Böhlau, 29,90 Euro, im Buchhandel).

TERMINE - VERANSTALTUNGEN - TERMINE
Februar - September 2017

Donnerstag, 9. Februar 2017, 19.30 Uhr, Villa Merländer
Dr. Ludger Heid, 75 Jahre Wannsee-Konferenz, Vortrag

Sonntag, 26. Februar 2017, 14 bis 17 Uhr, Villa Merländer
Sonntagsöffnungszeit mit Besichtigungsmöglichkeit der Campendonk-Gemälde

Donnerstag, 9. März 2017, 19.30 Uhr, Villa Merländer
Thomas Tillmann und Dr. Beatrix Brägelmann, „Hitlerjunge Salomon“ - ein literarisch-musikalischer Lebenslauf, Multi-Media-Präsentation

Samstag, 18. März 2017, 19.30 Uhr und den ganzen Abend,
Glasfoyer im Stadttheater

25 Jahre Förderverein Villa Merländer,

Jubiläumsveranstaltung mit Reden u.a. von Oberbürgermeister Meyer und dem Vize-Präsidenten des Landtages Oliver Keymis, Konzert „Die Grenzgänger“ mit Liedern aus dem Widerstand gegen den Nationalsozialismus „Und weil der Mensch ein Mensch ist“

Anmeldung erforderlich

Sonntag, 26. März 2017, 14 bis 17 Uhr, Villa Merländer
Sonntagsöffnungszeit mit Besichtigungsmöglichkeit der Campendonk-Gemälde

Donnerstag, 6. April 2017, 19.30 Uhr. Villa Merländer
Ute Schroer, Mascha Kaléko – eine bekannte Unbekannte, Vorstellung mit Gedichten

Sonntag, 23. April 2017, 14 bis 17 Uhr, Villa Merländer
Sonntagsöffnungszeit mit Besichtigungsmöglichkeit der Campendonk-Gemälde

Donnerstag, 27. April 2017, 19.30 Uhr, Villa Merländer
Lorenz S. Beckhardt, Der Jude mit dem Hakenkreuz. Meine deutsche Familie, Autorenlesung

Montag, 8. Mai 2017, nachmittags in Uerdingen
Stolpersteinverlegung mir Gunter Demnig

Sonntag, 21. Mai 2017, 11 bis 17 Uhr, Villa Merländer
Internationaler Museumstag in der Villa Merländer
Öffnungszeit mit Besichtigungsmöglichkeit der Campendonk-Gemälde und den Audio/Video-Installationen in der Ausstellung

IMPRESSUM
Merländer-Brief 34- 3/2017
Herausgeber: Vorstand des Fördervereins Villa Merländer e.V.
Redaktion:
Dr. Ingrid Schupetta (verantw.)
Götz Waninger

Geschäftskonto des Villa Merländer e.V.:DE763205 0000 0000 34 38 06 bei der Sparkasse Krefeld
Konto für Spenden: Nr. 34 82 50 bei der Sparkasse Krefeld DE77 3205 0000 0000 3482 50

Donnerstag, 22. Juni 2017, 19.30 Uhr, Villa Merländer
Dr. Jürgen Nelles, Das „Dritte Reich“ im Kriminalroman der Gegenwart, Vortrag

Sonntag, 25. Juni 2017, 15 bis 17 Uhr, Villa Merländer
Sonntagsöffnungszeit mit Besichtigungsmöglichkeit der Campendonk-Gemälde

Donnerstag, 29. Juni 2017, 19.30 Uhr, Villa Merländer
Wolfgang Reinke, „Schlage keinen Nagel in die Wand“ – Bertold Brecht im Exil, Elfenbeinturm - Dichter lesen Dichter

Mittwoch, 5. Juli 2017, 19.00 Uhr, Villa Merländer
VORGEZOGENER BEGINN
Michael Grosse liest aus Albert Vigoleis Thelen „Die Insel des zweiten Gesichts“, Vortrag

ab 20:30
Jahreshauptversammlung des **Villa Merländer e.V.**

Sonntag, 23. Juli 2017, 15 bis 17 Uhr, Villa Merländer
Sonntagsöffnungszeit mit Besichtigungsmöglichkeit der Campendonk-Gemälde

Sonntag, 27. August 2017, 15 bis 17 Uhr, Villa Merländer
Sonntagsöffnungszeit mit Besichtigungsmöglichkeit der Campendonk-Gemälde

Vorgemerkt:
Donnerstag, 28. September, 19.30 Uhr, Villa Merländer
Dr. Ingrid Schupetta, Zum 75. Todestag von Richard Merländer